

# Rachsüchtig und reiselustig

Er ist weit gereist und hat noch viel mehr erlebt. Trotzdem hat es Hans Durrer nach all seinen Trips wieder zurück nach Sargans gezogen – ein Interview mit dem Thriller-Autor.

mit Hans Durrer sprach Nadine Bantli

**H**orst Herold beauftragt eine thailändische Computerspezialistin, E-Mail-Konten in der Schweiz zu hacken und geheim gehaltene Informationen an die Öffentlichkeit zu bringen. Doch kein Grund zur Aufregung: Horst Herold ist eine fiktive Person, erfunden von Hans Durrer. Der Sarganser Autor erzählt im Interview mehr über sie und sich selber.

**Hans Durrer, geben Sie mir einen Abriss Ihrer Lebensgeschichte.**

**HANS DURRER:** Geboren bin ich 1953 in Grabs als ältester von vier Söhnen, der Vater Arzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten und die Mutter Säuglingsschwester. Meine Kindheit und Jugend habe ich in Zürich, Sargans und Disentis verbracht, studiert in Basel, in den britischen Städten Cardiff und Stirling und im australischen Darwin. Ich arbeitete in Buchverlagen, als Delegierter für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK), bei einer PR-Agentur, als Bibliothekar, Übersetzer, Suchtberater und Dozent. Seit dem Jahr 2000 schreibe ich über Fotografie, Medien, Interkulturelles und Suchtfragen. Davon kann ich jedoch nicht leben, mein Geld verdiene ich heutzutage hauptsächlich als Dolmetscher.

**Was war der Grund für Ihre Reisen unter anderem nach Kalifornien, Südostasien und Afrika?**

Neugier auf die Welt sowie eine innere Unruhe. Ich dachte früher immer, das Leben sei da, wo ich nicht sei und so wollte ich da hin, wo es in meiner Vorstellung war. Und für eine gewisse Zeit war das dann ja auch so. Beim IKRK im südlichen Afrika kam dazu, dass ich etwas Sinnvolles machen wollte. In Kalifornien wartete ein spannender Job auf mich: Ich sollte einem Versicherungsmanager mit philosophischen Neigungen helfen, seine Gedanken zu Papier zu bringen.

**Das klingt nach einer spannenden Begegnung.**

Im Verlaufe intensiver Gespräche stellte sich heraus, dass dieser Mann und seine Frau an einem Handbuch für Aufsichtsräte von Non-Profitorganisationen interessiert waren. So fertigten eine Fotografin aus San Francisco und ich ein solches Handbuch. Die Grundlage dazu bildete die vielfältige Erfahrung des Ehepaars.

**Welche Orte beeindruckten Sie auf Ihren Reisen am meisten?**

Thailand, doch das hat sich mittlerweile sehr gewandelt, und Brasilien. Am Anfang hat es mir eigentlich fast überall gefallen. Mit der Zeit ist es mir dann jedoch häufig fad geworden, denn Gewohnheiten und Routine, so sehr sie mir Halt geben, lähmen mich auch. Vor allem in den letzten Jahren habe ich zunehmend die Schweiz schätzen gelernt, und ganz besonders das Engadin und den Jura.

**Weshalb gerade das Engadin und der Jura?**

Schwer zu sagen, denn mein Unbewusstes trifft diese Entscheide und die vom Hirn nachgereichten «Gründe» überzeugen mich ob ihrer Platitude häufig nicht. Erst kürzlich war ich im Engadin, dieses Mal haben mich die

Stille in und um Bever, die dort weitgehend nicht zugebaute Landschaft sowie die Architektur im Dorfzentrum fasziniert. Und ein Gespräch mit einem Kreuzotter-Fan, der im Auftrag der Rhätischen Bahn den Lebensraum der Tiere entlang der Bahnlinie beobachtet. Im Jura ist es vor allem der Lac de Joux, der es mir angetan hat. Und La Chaux-de-Fonds, deren rechtwinklig angelegte Strassen sie zu einer für mich ganz unschweizerischen Stadt machen. Dazu kommt, dass mich Französisch und eigentlich generell «fremde» Laute aus der Routine in die Gegenwart katapultieren, denn da muss ich mehr als gewohnt aufpassen.

**Woher stammt die Idee zu Ihrem Buch «Herolds Rache»?**

Beeinflusst worden bin ich zweifellos von der Vorstellung, dass alles miteinander verbunden ist und unsere gängigen Welterklärungen und unsere übliche Ursache-Wirkung-Denkweise allzu viel nicht zu erklären vermögen.

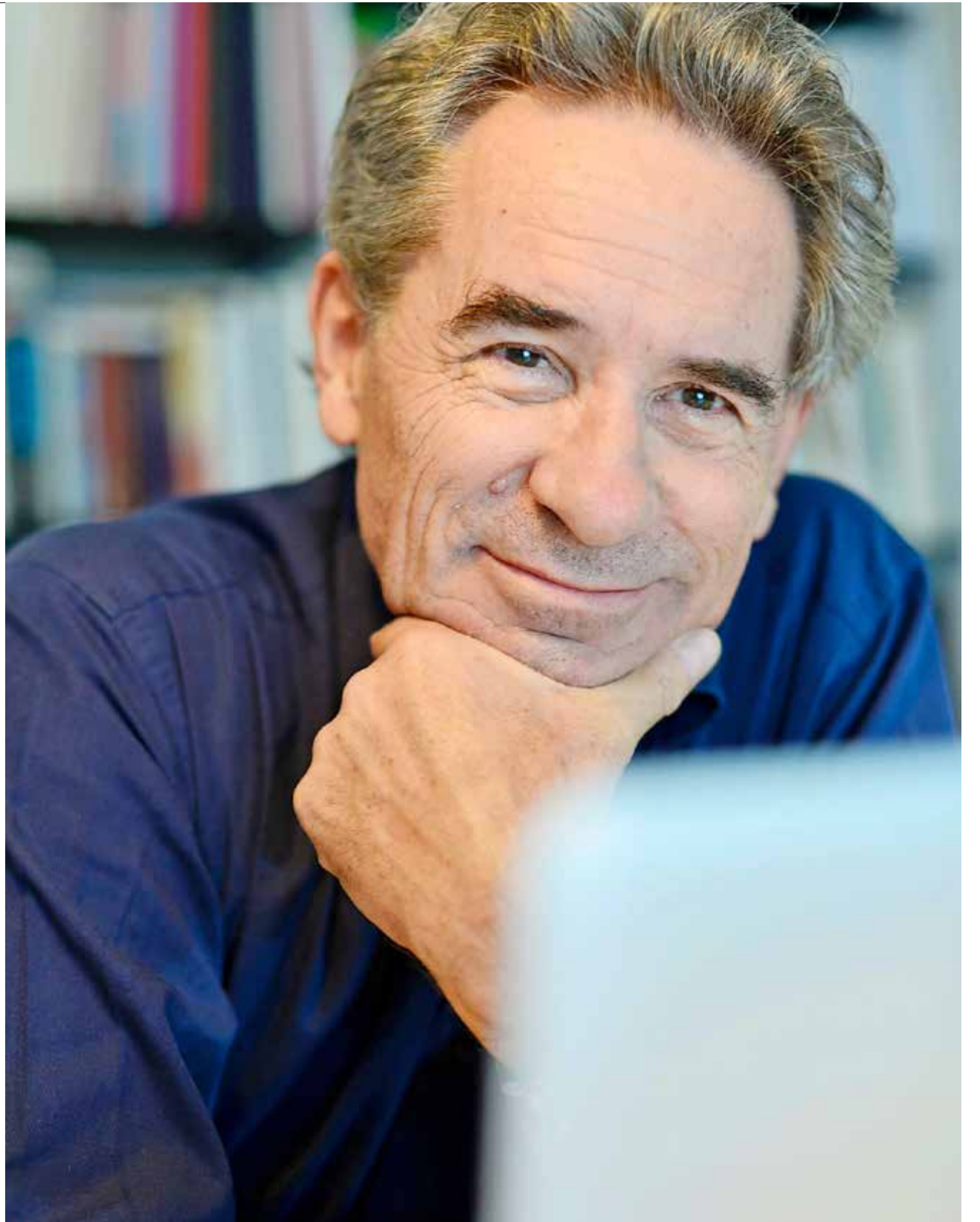
**Gibt es eine Ursache, mit der Sie Ihr neues Buch erklären können?**

Ich habe bislang Sachbücher, Reise-reportagen und Essays geschrieben. Mich interessiert die Realität. Fiktion, so glaubte ich lange Zeit, sei nichts für mich. Da ich viele Thriller lese, ist mir mit der Zeit aufgefallen, dass es da immer einen Kämpfer oder eine Kämpferin für die Gerechtigkeit gibt, ein einsamer Held mit einer schwierigen Kindheit, der gerade seinen Job verloren hat – und erst jetzt offenbar hoffnungslose Fälle lösen kann – und nun aus völlig uneigennütigen Motiven der Gerechtigkeit zum Sieg verhilft. Ich fand das als Konzept ziemlich uninspirierend, und so beschloss ich, einen etwas anderen Thriller zu schreiben, bei dem zwar am Anfang persönliche Rachemotive stehen, doch der dann über diese hinausgeht und beschreibt, wie sich das kollektive Unbewusste gegen die allgegenwärtigen Abzocker aufzulehnen beginnt.

«Bei der Art und Weise, wie wir regiert werden, kann einem schon einmal die Galle hochkommen.»

**Weshalb haben Sie sich für das Genre Thriller entschieden, wenn es Ihnen doch eigentlich uninspirierend vorkommt?**

Weil man da wild drauflos fabulieren kann, seine Fantasie von der Leine lassen darf. Für mich ist der Thriller die ideale Form, Dampf abzulassen. Befasst man sich mit dem gegenwärtigen Zustand der Welt und der Art und Weise, wie wir regiert werden, kann einem schon einmal die Galle hochkommen. Und dieser immer wilder werdende Kapitalismus, ein Konsum-



In diesem Kopf stecken viele Ideen: «Herolds Rache» gibt es in Print und als E-Book und ist Hans Durrers siebtes Buch. Bild Blazenka Kostolna

wahnsinn sondergleichen, der uns alle zu hirnlosen Süchtigen macht, die den Hals nicht vollkriegen und die Reichen immer reicher macht – der Thriller war für mich ein wunderbares Ventil, um meine Wut über dieses fundamental ungerechte System rauszulassen.

**Sehen Sie Parallelen zu Horst Herold?**

Ich denke, in jeder Person im Buch steckt ein Teil von mir. Wie könnte es auch anders sein? Schliesslich ist alles, was man sagt und tut, Ausdruck von einem selbst. Was ich über eine andere Person sage, sagt ja immer mehr über mich aus als über die andere Person. Ein Freund von mir, ein Psychiater, bezeichnete mein Vorgehen als «Trick mit der multiplen Persönlichkeit». Diese multiple Persönlichkeit haben wir meines Erachtens alle. Die Idee war, zu zeigen, dass wir alle emotional ganz ähnlich auf die herrschenden Ungerechtigkeiten reagieren.

**Wissen Sie, wie das Ende einer Geschichte aussehen soll?**

Nein. Nie. Bei Herolds Rache habe ich erst kurz vor dem Ende gemerkt, dass ich den Schluss gefunden hatte.

**Können Sie mir sagen, wie Sie von der blossen Vorstellung zu einem gedruckten Buch gelangen?**

Bei allem, was ich schreibe, habe ich zuerst nur eine vage Vorstellung, wohin die Reise gehen soll. So ist eigentlich mein ganzes Leben verlaufen und tut es immer noch, und so entstehen auch meine Bücher. Die Folgerichtigkeit, die ich im Nachhinein zu erkennen glaube, war mir zum jeweiligen Zeitpunkt überhaupt nicht klar. Damit ein Text von einem Verlag veröffentlicht wird, braucht es immer auch Glück.

**Welche schönen Momente bringt dieser Prozess mit sich?**

Das Geschrieben-Haben – das Schreiben weniger, das empfinde ich als mühsam. Und die Unabhängigkeit – ich allein bin der Massstab für meine Texte. Dass das nicht gerade einfach ist, versteht sich von selbst, denn selten irrt der Mensch mehr, als wenn er sich selber zu beurteilen hat.

**Weshalb empfinden Sie das Schreiben als mühsam?**

Es erfordert viel Disziplin, den inneren Schweinehund – und die ständige Selbstzensur – zu überwinden.

**Was macht Ihrer Meinung nach einen guten Autor aus?**

Ein Gefühl für Sprache und Freude am spielerischen Explorieren von Ideen. Mut und Ausdauer. Ganz viel Selbstdisziplin.

**Wo liegt für Sie persönlich der Anreiz, als Autor zu arbeiten?**

Das hatte ich nie geplant, das hat sich so ergeben. Zu meiner Verwunderung, denn vor Leuten, die schreiben, hatte ich lange Zeit eine – wie mir heute scheint – übertriebene Hochachtung. Anders gesagt: Ich traute mir das lange Zeit überhaupt nicht zu. Doch dann, als ich im Alter von Mitte vierzig an der «School of Journalism, Media and Cultural Studies» der Universität Cardiff studierte und viel journalistisch schreiben musste, kriegte ich für mein Schreiben dermassen positives Feedback, dass ich mich ermuntert fühlte, mich als Autor zu versuchen. Die Journalisten, die ich in der Schweiz kannte, waren jedoch keine Hilfe, wenn es darum ging, meine Texte zu veröffentlichen. Doch dann begann «Die Gazette» in München Texte von mir zu veröffentlichen. 2006 erschien dann mein erstes

Buch in Bangkok, auf Englisch. Mittlerweile gibt es Bücher von mir auf Deutsch und auf Englisch.

**Haben Sie Vorbilder, denen Sie nacheifern?**

Nein, aber Autoren, die ich bewundere. Janet Malcolm oder Peter Haff kommen mir gerade in den Sinn, bei denen stimmt jeder Satz. Doch jemandem nachzueifern, gehört nicht zu meinem Schreiben. Mir geht es wesentlich darum, in das Chaos in meinem Kopf eine gewisse Ordnung zu bringen.

**Gibt es andere Autoren, von denen Sie sich dabei inspirieren lassen?**

Ganz viele. Und immer wieder andere. Doch es gibt Konstanten, vor allem Dostojewski und insbesondere «Der Idiot». Tom Wolfe, Hans Pleschinski, Petra Morsbach, Otto Steiger, Zora del Buono gehören klar zu meinen Favoriten.

**Können Sie zum Schluss ein Lieblingsbuch empfehlen?**

Lieblingsbücher? Schwer zu sagen. Aber von den kürzlich gelesenen haben speziell Lionel Shivers «Wir müssen über Kevin reden», Dan Joseffsons «Der Serienkiller, der keiner war und die Psychotherapeuten, die ihn schufen» sowie Claus Cäsar Zehrer «Das Genie» einen bleibenden Eindruck hinterlassen.



**BÜCHERTIPP**  
**Hans Durrer:**  
«Herolds Rache».  
Fehland-Verlag.  
280 Seiten.  
18,90 Franken.